

Gedanken zum Thema Rettung

© Raimar Ocken, Berlin (2009)

Viele Menschen – wie viele es genau sind, weiß ich nicht, aber die Anzahl derer, die ich meine, ist sicherlich groß genug, um von „viele“ sprechen zu können – befließigen sich eines Lebensstils, der darauf ausgerichtet ist, gerettet werden zu wollen. Was steckt dahinter?

In den meisten dieser Fälle gehen die Menschen Partnerschaften ein, um vom Partner/von der Partnerin Hilfe zu bekommen, die sie vermeintlich glücklich und sorgenfrei macht, sie somit aus ihrer unzufrieden stellenden Lebenssituation rettet. Es handelt sich dabei in der Regel um Menschen, die ihr Leben nicht – mit oder ohne Hilfe von anderen – lebenswert gestalten können. Diese Unfähigkeit basiert oft auf einer frühkindlichen Entwicklungsstörung: die Mutter-Kind-Bindung¹ fehlte ganz oder war nur in ungenügendem Zustand vorhanden, so dass es dem Kind nicht möglich war, auf der Basis einer Bindungssicherheit zur Mutter oder einer anderen Person, die die Mutterfunktion inne hatte, sich zunehmend zu einer selbstständigen Person zu entwickeln. Daraus resultiert der meist unbewusst vorhandene Wunsch, das Defizit durch einen anderen Menschen nachträglich ausgleichen zu lassen. Der Betreffende lebt mit der meist unterschwelligten Hoffnung, gerettet werden zu wollen und das u.U. sein Leben lang. Da sich die Hoffnung auf Rettung nicht erfüllt, durchlebt er eine Enttäuschung nach der anderen, verhärtet emotional zunehmend und wird primär psychisch oder primär somatisch krank.

Relative Erfüllung findet der Wunsch, wenn der Patient zum Chroniker wird und Behandlung und/oder Betreuung auf einer Krankenhausstation, in einem Heim, in einer therapeutischen Wohngemeinschaft oder anderen medizinischen/therapeutischen Einrichtung findet. Es ist in so einem Fall dem Patienten in der Regel nicht möglich zu gesunden, da der zu erlangende Gesundheitszustand eine Entbindung (einen Entzug der Versorgung) zur Folge hätte. Die erfolgte relative Rettung löst das ursprüngliche Beziehungsproblem nicht gänzlich auf. Deshalb wird der Patient weiterhin Rettung einfordern, indem er immer kranker wird. In Folge dessen löst eines Tages der Tod das Problem und der Mensch kehrt zu seinen Ursprüngen zurück.

Der Wunsch nach Rettung kann sich auch in einer abwartenden Grundhaltung darstellen: derjenige möchte in diesem Fall nicht nur gerettet, sondern auch gesucht und gefunden werden.

Ersatzbeziehungen, in diesem Kontext also die Beziehungen zwischen Gerettet-werden-wollendem und Retter, lassen sich in 3 Grundtypen einteilen:

- Mensch sucht gleichen,
- Mensch sucht kleineren und
- Mensch sucht größeren.

Das Muster „Mensch sucht gleichen“ kommt dadurch zu Stande, dass eine Person eine ihm vertraute, ihm ähnliche Person sucht und dabei von dem Gedanken ausgeht, dass es in dieser Beziehungskonstellation besser möglich sei sich zu verstehen. Derjenige fühlt sich von seinem Gegenüber auf Grund der Ähnlichkeit verstanden und meistens eher angenommen und akzeptiert als in anderen Beziehungen. Tritt in dieser Art Paarkonstellation ein gemeinsames Problem auf, so stecken die Betroffenen jedoch relativ leicht in einer Sackgasse, da keiner von beiden über andere Ideen, die auf Grund von Verschiedenartigkeit vorhanden wären oder zumindest eher vorhanden sein könnten, verfügt. In solch einem Falle ist die Unterstützung durch einen (neutralen) Dritten von Nöten, bei ernststen Krisen eventuell durch einen Heilkundigen.

„Mensch sucht kleineren“ resultiert meistens aus der unterschwelligten Hoffnung, die eigene Minderwertigkeit (Kleinheit) durch Hinwendung zum (vermeintlich) Kleineren wettmachen zu können. Zum Beispiel gestaltet sich dieser Kompensationsversuch derart, dass sich ein älterer Mann eine (wesentlich) jüngere Frau zur Partnerin oder eine Frau einen (wesentlich) jüngeren Mann zum Partner sucht. Dabei sind meistens die soziale Stellung, die Lebens^uerfahrenheit oder/und das Aussehen des Jüngeren (Kleineren) von Bedeutung. Letztlich will der/die Ältere dadurch eine Aufwertung seiner/ihrer schwachen Persönlichkeitsanteile erfahren, somit sich retten lassen. Tragisch in der Konstellation „großer Mann sucht kleinere Frau“, d.h. hier: schwächere, ist, dass sich

die Frau eventuell dem Mann gegenüber auf Geschlechtsverkehr einlässt unter dem Selbstbetrug des Ich-tue-es-Deinet-wegen.² Diese Form des Miteinanders kann zur Folge haben, dass die Frau im Bereich ihrer Geschlechtsorgane schwer erkrankt. Es beginnt meistens im Frühstadium mit häufigem Ausfluss und/oder häufigen Harnwegsinfektionen und geht eventuell später in Erkrankungen der Eierstöcke oder der Gebärmutter über.

Krankheit bedeutet auch in diesem Falle, dass der Organismus durch Ausbildung von Symptomen auf einen intrapersonalen Konflikt aufmerksam machen will: der Selbstbetrug soll aufgedeckt und das Problem des fehlgeleiteten Sexualverhaltens gelöst werden.

„Mensch sucht größeren“ geht von dem Wunsch des Kleineren aus, es möge ein Retter kommen, der beschützt, versorgt und alles Böse von ihm fernhält. In vielen derartigen Rettungsbeziehungen gerät der Gerettete nach einiger Zeit stark unter (inneren) Leistungsdruck, da er das Erhaltene ausgleichen muss. Aus vermeintlichen oder realen Ansprüchen des Größeren entsteht eine zunehmende Belastung, die nach und nach die ganze anfängliche Schönheit der Beziehung überdeckt. Diese Belastung führt nicht selten zu psychotischen Zuständen, in denen der Erkrankte paranoide oder depressive Verhaltensmuster zeitigt. Verlustängste und Schuldgefühle gekoppelt an starke Bindungsbestrebungen (→ Klammern) in Verbindung mit der Hoffnung, dass doch noch alles (wieder) gut wird, bestimmen dann die Beziehung.

Diese vorstehend beschriebenen Beziehungsmuster haben alle den gleichen Inhalt: den Wunsch gerettet werden zu wollen. Da aber Partnerschaften/Zweierbeziehungen den Menschen in der Regel nicht retten, ergibt sich die Frage: Wer oder was denn? Ich gehe davon aus, dass es sinnvoll, wenn nicht gar notwendig ist, sich mit der Frage zu beschäftigen, da immer mehr Bürger dieses Landes mit ihrem Leben unzufrieden sind und es erforderlich wird, Lösungen zu finden, damit wieder soziale Zufriedenheit einkehren kann. Um eventuell Lösungen zu finden, die auch welche sind, und nicht nur Problemverschiebungen, wie wir sie gerade in den Bereichen Medizin und Politik zur Zeit besonders deutlich zu spüren bekommen: die Gesundheitsreform, die die Menschen eher kranker als gesünder macht³, gilt es verschiedene Bereiche, die Rettung signalisieren, darauf hin zu überprüfen.

Werden die Politiker Sie retten?

Unser ehemaliger Bundespräsident Roman Herzog propagierte in seiner so genannten Berliner Rede 1997: „Bildung muss das Mega-Thema unserer Gesellschaft werden.“⁴ Der ehemalige Bundeskanzler Gerhard Schröder holte noch etwas weiter aus und streute seine Idee, dass wir ein Volk der Bildung werden müssen, in die Öffentlichkeit. Woraus seiner Meinung nach diese Idee resultiert, weiß ich nicht. Mir ist jedoch klar, dass weiten Kreisen der Bevölkerung durch diese Überbetonung der Rationalität, des Denkens, der Bezug zur Emotionalität verloren geht. Das bezieht sich nicht nur auf den Bildungsbereich, sondern auch auf den der Zwischenmenschlichkeit. Durch die Einseitigkeit der Wertigkeit wird die Kluft zwischen Emotionalität und Rationalität, die das gesellschaftliche Miteinander in den Industrienationen bestimmt, verstärkt. Ergebnis dieser Spaltung ist das Hervorbringen einer Bildungselite mit ihren speziellen Defiziten und Krankheiten eher neurotisch-somatischer Art einerseits und die sich ausgestaltende Bevölkerungsmasse von sozial Unterversorgten mit ihren eher paranoid-depressiven (psychotischen) Lebensstilen und ihrem Wunsch nach einem Führer.

Wenn politische Rettungsversuche, die auf einseitiger Förderung basieren, scheitern, dann werden auch immer mal wieder Stimmen laut, die den Weg zurück fordern, da das Neue, das andere Zukünftige nicht ersichtlich ist: „Die (deutsche) Kleinfamilie muss gefördert werden, die Frau wieder an den ‚Herd‘“. Diese Idee ist, wie ich meine, nicht ganz und gar verkehrt, zeigt sie doch auf, dass etwas Entscheidendes in unserem Lande nicht stimmt. Assoziativ ist „Frau“ – genauer: „Mutter“ – mit Heim, Nest, Geborgenheit usw. gleichbedeutend, hingegen „Mann“ – genauer: Vater – mit Welt, Entbindung usw. Somit ist es besonders dem mütterlichen Persönlichkeitsanteil der Menschen anheim gestellt, in den ersten Lebensjahren der Kinder sich um sie zu kümmern und das ganztags primär zu Hause. In der Regel ist das Mütterliche in Frauen mehr/stärker vorhanden als in Männern, somit fällt diese Aufgabe primär den Müttern/Frauen zu.

Ist es sinnvoll, wenn Frauen wie Männer werden und die gleichen Fehler machen wollen wie sie und dabei annehmen, dass mittels Quotenregelung unsere Leistungsgesellschaft fraulicher wird? Was uns fehlt ist die Hinwendung zu mehr Emotionalität, Subjektivität, schöpferischem Tätigsein, Förderung des Gemeinschaftsgeistes, der zwischenmenschlichen Anteilnahme usw. und nicht die Ausweitung der Vorherrschaft des logischen rational-reduktionistischen Denkens. Mehr Menschen müssen begreifen, dass wir, wie ich meine, letztlich nur eine Chance haben, wenn wir leben und nicht nur überleben wollen: Miteinander, anstatt gegeneinander heißt das Lösungswort.

Wenn gesellschaftliche Entwicklung in die falsche Richtung geht, ich denke, dass hat die Pisa-Studie eindeutig gezeigt, dann hilft letztlich nur die Förderung mittels mehr menschlichem Miteinander und

nicht der Schlachtruf „Kinder an die Universitäten“.⁵ Die Kinder rufen nicht: „Helft mir Englisch und Mathematik zu lernen!“, sondern: „Ich fühle mich einsam, mir fehlen soziale Bezüge, zwischenmenschliche Sicherheit und emotionale Zuwendung!“⁶ Ist es nicht notwendig Ihnen zu helfen – ohne sie retten zu wollen? Aber wer soll diese Aufgabe übernehmen, wer kann das leisten, wenn Eltern, Erzieher und Lehrer psychisch überfordert sind?

Wenn Fortschritt (Progression) scheitert oder der Weg dorthin nicht sichtbar ist, dann neigen viele Menschen dazu, die Lösung der aktuellen Probleme in der Hinwendung zum Althergebrachten zu suchen. Regression (Rückschritt) setzt ein. Dieses Rückschreiten ist nicht nur in der Politik zu beobachten, in dessen Folge Mitbürger „ihren Kaiser“ oder „ihren Führer“ wieder haben wollen, sondern auch in Bereichen der so genannten Naturwissenschaften wie z.B. der Medizin.

Dazu ein Beispiel:

In den Sechziger-Jahren des vorigen Jahrhunderts wurden die neu entwickelten Psychopharmaka zu Rettern bei psychischen (und sozialen) Leiden und Krankheiten hoch gelobt. Sie sollten helfen, so versprachen es die Hersteller und Vertreiber, uns von der Geißel der Menschheit, den psychisch-sozialen Störungen, zu befreien. 20 Jahre später wurde offensichtlich, dass diese Rettung nicht funktionierte. Heutzutage wissen wir, dass psychische Krankheiten bei weitem nicht ausgerottet sind, sondern im Gegenteil zunehmen⁷ und immer jüngere Menschen⁸ davon betroffen sind.

Wenn Wundermittel – hier: Psychopharmaka – nicht das halten, was versprochen wurde, so liegt auch hier Regression nahe. Wie z.B. in Klaus Dörner/Ursula Plog „Irren ist menschlich“, Psychiatrie Verlag (1980), nachzulesen ist, werden Elektroschocks – die so genannte Elektrokonvulsionstherapie –, eine psychiatrische Behandlungsmethode, die es schon vor der massenhaften Vermarktung von Psychopharmaka gab, wieder salonfähig gemacht (wieder vermehrt eingesetzt).

Werden die Kirchen Sie retten?

Monotheistische Religionen, pantheistische oder die so genannten Naturreligionen mit ihrem Gott, ihren Göttern, Dämonen, Teufeln, Elfen, Feen und anderen ... Seit Jahrhunderten und Jahrtausenden gibt es sie, aber warum sind wir von ihnen noch nicht gerettet worden? Neid, Missgunst, Eifersucht, Habgier, Mord – sogar aus religiösen Gründen – sind noch immer treibende Kräfte der Zwischenmenschlichkeit und des so genannten gesellschaftlichen Fortschritts. Institutionalisierte Glaubens-einrichtungen – wo der Mensch auch hinschaut. Auf dem ganzen Erdball sind sie anzutreffen. Aber warum gibt es immer noch Kriege? Werden die Kirchen Sie retten und Ihnen Frieden bescheren? Es ist zwar richtig, was einige Zeitgenossen behaupten, dass künftig mehr Menschen wieder einen Weg zu Gott finden müssen/werden, aber dieser Weg wird, wie ich annehme, eher ein individueller, als ein vorgegebener oder gar aufgezwungener sein.

Wird der Aktienmarkt Sie retten?

Das Wirtschaften in der Leistungsgesellschaft basiert auf einer Ellenbogenmentalität: für sich persönlich das (materiell) Meiste herausholen zum eigenen Vorteil gegenüber dem anderen. In der Regel ist eine Kapitalgesellschaft darauf ausgerichtet möglichst viel Gewinn zu erwirtschaften. Wird das erwirtschaftete Geld nicht wieder in den Geldumlauf zurückgegeben, sondern ihm entzogen, so entsteht eine Geldverknappung, die an einer anderen Stelle ein Defizit erzeugt.⁹ Verstärkt wird dieser rein pekuniäre Faktor in dem Fall, wenn der Geldgeber, z.B. der Aktionär, keine persönliche Beziehung als Mitarbeiter oder Chef zur Firma hat: Es zählt nur die Rendite. Der Wunsch nach möglichst hoher Dividende seitens des Aktionärs zwingt die Firmenleitung zu immer größeren Rationalisierungsmaßnahmen. Ausbeutung und Entlassungen sind die Folgen. Am Makabersten ist die Situation, wenn ein Firmenmitarbeiter als Kleinaktionär selber daran mitwirkt, dass sein Arbeitsplatz gestrichen wird, da die Lohnkosten gesenkt werden müssen, um mehr Dividende ausschütten zu können.

Im gleichen Atemzug wie der ehemalige Bundespräsident Roman Herzog (s.o.) seinen Ruf nach dem Megathema Bildung unter das Volk zu bringen versuchte, ließ der damalige Minister Joschka Fischer seine Idee „Deutschland fehlt eine Aktienkultur“ durch die Medien gehen. Gemeint war: Jedem Bundesbürger seine Aktie(n).

Ich denke, dass wir nicht mehr Aktien in der Volksmasse benötigen, sondern eine ethischere Umgangsweise – wenn es so etwas überhaupt gibt – der Aktionäre mit dem Geld. Aktiengesellschaften sind prädisponiert dafür, Arbeitsplätze abzubauen, Löhne niedrig zu halten usw. und dadurch den sozialen Frieden ursächlich zu stören.

Entscheidend für den wirtschaftlichen Krankheitsfaktor einer Gesellschaft im ursächlichen Sinne ist jedoch das Zinssystem, das Ausleihen von Geld mit der Maßgabe, dafür eine Leihgebühr (Zinsen) zu erhalten. Wie es in privaten Haushalten Menschen gibt, die mehr oder weniger nur damit beschäftigt sind sich zu überlegen, wo sie das nötige Geld her bekommen können, um fällige Zinsen zu bezahlen, so gibt es auch Firmen und Staatssysteme, die die permanent anfallenden Zinsen letztlich

nicht bezahlen können, ohne neue Kredite aufzunehmen. Dabei ist an Schuldentilgung nicht zu denken, da kaum die Zinsen bezahlt werden können. Meistens endet dieses im Bankrott des Schuldners.

Werden die Gentechniker und Reproduktionsmediziner Sie retten?

Wenn wir dem Mainstream der (Print-)Medien trauen dürfen, dann sind wir gesundheitlich bald gerettet – keine Krankheiten, keine Leiden mehr, und der Tod in unendlich weiter Ferne. Diese Versprechungen gibt es nun schon seit rd. 20 Jahren, getan hat sich allerdings noch nicht viel¹⁰, außer dass neue gemacht werden.

Was jedoch in informierten Fachzeitschriften und Zeitungen so nach und nach mehr Raum findet, sind Berichte über die Kehrseite der Medaille: Es geht doch wohl nicht alles so prima, wie versprochen.¹¹ Zu diesem Thema wäre es wichtig, wenn sich mehr Patienten, Eltern von betroffenen Kindern u.a. mit ihren diesbezüglichen Erfahrungen in die Öffentlichkeit begeben würden. Diese Öffentlichkeitsarbeit ist wünschenswert, wie ich meine, damit sich mehr Hintergrundwissen verbreitet und überlegt werden kann welche Lösung es gibt, um besser leben zu können und nicht auf irgend eine vermeintliche Rettung warten zu müssen.

Werden die Indigo-Kinder Sie retten?

Um 1990 herum war ich Mitglied im „Arbeitskreis Überaktives Kind“ in Berlin. Aus dieser Zeit stammen meine ersten Erfahrungen in der Behandlung von Kindern, die landläufig als hyperaktiv bezeichnet werden.

Ich weiß aus dieser Zeit – und es hat sich auch in den nach-folgenden Jahren in meiner Praxis, wie auch in der Beobachtung des alltäglichen Lebens immer wieder bestätigt -, dass besonders die Mütter, der in dieser Form auffälligen Kinder, glauben, manch-mal sogar hoffen, dass ein Stoff (eine Noxe) gefunden würde, der als Krankheitsverursacher benannt und bekämpft werden könne. Stoffe, die diesbezüglich in Frage kommen, sind z.B. Phosphate, Lebensmittelfarbstoffe, Tiermilch, Zucker, Azeton, Impfsere(?), genmanipulierte Lebensmittel(?) u.a.m. Diese Stoffe werden von bestimmten hyperaktiven Kindern gesundheitlich nicht vertragen. Oft zeigt sich, dass sie allergisch darauf reagieren. Symptomatisch fallen sie durch gesteigerte motorische Unruhe, Konzentrationschwäche, Gedankenflüchtigkeit, Neigung zu Stereotypen und/oder Scheu vor Körperkontakt, um nur ein paar Beispiele möglicher Symptome zu nennen, auf.

Da die Allergie auf somatischer Ebene behandelt werden soll, werden viele der Kinder von Behandler zu Behandler geschleift, um sich dort diversen Labortests unterziehen und sich anschließend mit guten Ratschlägen und „bitteren“ Pillen versehen zu lassen.

Da einige von diesen Kindern durch *besondere* Leistungen des Denkens, der Konzentrationsfähigkeit, der Ausdauer u.a.m. auf-fällig sind und bei ihnen kein „schuldiger“ Stoff als Ursache erkennbar ist, gehen deren Eltern damit in einer ebenfalls besonderen Art und Weise um. Sie versuchen dabei aus der Not eine Tugend zu machen und stilisieren ihre Kleinen zu Rettern der Menschheit hoch, davon ausgehend, dass anhand der indigofarbenen Aura zu erkennen sei, wie sie meinen, dass die Kinder zur Weltrettung prädestiniert seien. Das basale Problem, welches sich in dieser Farbe der Aura ausdrückt, besteht in diesem Zusammenhang aus einer gestörten emotionalen Beziehung – primär zwischen Mutter und Kind. In Regel wird dies jedoch von den Erwachsenen – auch von manchem Heilkundigen – nicht berücksichtigt.¹² Die Menschheit werden auch diese kleinen „Erleuchteten“ nicht retten ... Vielleicht muss sie gar nicht gerettet, sondern „nur“ in ihren Grundstrukturen „etwas“ verändert werden. Was den Kindern fehlt sind Gefühle der Nähe, ganz erdig (mütterlich) im Hier und Jetzt, und die Erlaubnis „ganz normal“ sein zu dürfen – sie selbst und altersadäquat – und nicht „Superexemplare“ unserer Leistungsgesellschaft sein zu müssen.

Geht es auch ohne Rettung?

Vorstehend habe ich versucht, Sie, lieber Leser, liebe Leserin, mit einem Thema vertraut zu machen, von dem die meisten Menschen sicherlich gar nicht wissen, dass es in dieser Form überhaupt existiert. Mir ging es dabei darum, Erkenntnis zu verbreiten mit deren Hilfe sich der Eine oder der Andere selber helfen kann, um ein zufrieden stellenderes Leben führen zu können.

Da es mir notwendig erscheint, weise ich abschließend darauf hin, dass ganz besonders die Menschen in den Industrienationen beginnen sollten, ihr „Schicksal“ selbst in die Hand zu nehmen und sich bemühen – aktiv! –, nach den Regeln der Ganzheitlichkeit¹³ sich um sich selbst und ihre Umwelt zu kümmern, und dies sowohl als Einzelaktivisten wie auch als Gesellschaftsbestandteile (in der Gruppe). Nicht allein um ihrer selbst willen, sondern besonders deshalb, weil sie die Hauptverursacher der globalen Unordnung sind. In dem Zusammenhang muss auch das in vielen Menschen vorhandene paranoide Muster „der Andere ist schuld“ aufgelöst werden. Erkennen Sie sich selbst und werden Sie sich gewahr, dass Sie Gutes in sich tragen – und Böses! Und was es zu lernen

(und zu leben) gilt, ist folgendes: So wie es notwendig ist, dass vermeintlich Gute handhaben und dosieren zu können, so gilt dies auch für das vermeintlich Böse. Das wird Ihnen helfen, sich selbst zu retten.

Literaturhinweise:

- ¹ Siehe dazu Hinweis 12 unter „Werden die Indigo-Kinder Sie retten?“
- ² Siehe dazu Raimar Ocken „Eine Einführung in die Psychopathologie. Teil VI: Beziehungs-Syndrome“ in: „Wir“ März 1998 (Freie Heilpraktiker e.V., Düsseldorf)
- ³ Interessant in diesem Zusammenhang ist meiner Meinung nach z.B. das Buch von Andreas Mielck „Soziale Ungleichheit und Gesundheit“ Verlag Hans Huber, Bern (2000)
- ⁴ Siehe Manfred Bissinger (Hrsg.) „Stimmen gegen den Stillstand“, Hoffmann und Campe (1997) und Raimar Ocken „Stimmen gegen den Stillstand“ in „HP NATUR-Heilkunde“ 12/1997 (M+M Verlag, Hamm)
- ⁵ Siehe dazu z.B. Beate Meichsner „Keine Scheu vor schlauren Kindern“ in „Süddeutsche Zeitung“ (29.12.2003)
- ⁶ Siehe dazu z.B.:
 - Carsten Germis „Keinen Bock auf Technik“ in „Frankfurter Allgemeine Sonntagszeitung“ (07.09.2003)
 - Susanne Gaschke „Generation in Gefahr“ in „DIE ZEIT“ (07.05.1998)
 - Susanne Vieth-Entus „Immer mehr Schüler stark verhaltensgestört“ in „DER TAGESSPIEGEL“ (06.01.2001)
 - „Kinderärzte oftmals in der Rolle von Sozialarbeitern“ in „Der Nord-Berliner“ (16.09.1999)
- ⁷ Siehe dazu z.B. „Psychische Probleme nehmen zu“ in „DER TAGESSPIEGEL“ (04.08.1999)
- ⁸ Siehe dazu z.B. „Psychopharmaka – die neuen Schülerdrogen“ in „Süddeutsche Zeitung“ (28.12.2001)
- ⁹ Siehe dazu z.B. Raimar Ocken „Wie vermehrt sich eigentlich Geld?“ in „DER RABE RALF“ Nov. 2000 (Grüne Liga Berlin e.V.) und Georges Soros „Die Krise des globalen Kapitalismus“, Alexander Kerst Verlag (1998)
- ¹⁰ Siehe dazu z.B.:
 - Ursel Fuchs „Die Genomfalle“ Patmos Verlag, Düsseldorf (2000)
 - Micha Hilgers „Leidenschaft, Lust und Liebe“ Vandenhoeck & Ruprecht, Göttingen (2001)
 - Gena Corea „Mutter Maschine“ Rotbuch Verlag, Berlin (1986)
 - Steve Rose „Darwins gefährliche Erben“ C.H. Beck, München (2000)
- ¹¹ Siehe dazu z.B.:
 - „Und was wird aus den Frosties?“ Interview mit Carola Bindt in „Freitag“ (12.04.2002)
 - Ralf Hoppe „Die Kinder von der Samenbank“ in „DER SPIEGEL“ (31/2002)
 - Martina Lenzen-Schulte „Krank aus der Retorte“ in „SPEKTRUM DER WISSENSCHAFT“ (Dez. 2003)
- ¹² Siehe dazu z.B. Rosina Sonnenschmidt „Das Wunderkind-Syndrom“ in „raum & zeit“ Juli/Aug. 2003 (Ehlers Verlag, Wolfratshausen) und Raimar Ocken „Die Psychodynamik der Mutter-Kind-Beziehung“ in „CO'MED“ 09/03 (CO'MED Verlag, Hochheim) auch unter „Von den Phosphatien zu den Indigo-Kindern“ in „Wir“ Sep. 2003 (Freie Heilpraktiker e.V., Düsseldorf)
- ¹³ Siehe dazu Raimar Ocken „Psycho-Somato-Ökologie: Eine Lehre der Naturkunde“ in „CO'MED“ 07/2003 (CO'MED Verlag, Hochheim), in „Report Naturheilkunde“ Juli/Aug. 2003 (Tischler Verlag, Berlin) und in „Wir“ Dez. 2003 (Freie Heilpraktiker e.V., Düsseldorf)

Raimar Ocken
Pettenkoferstr. 16 – 18
D – 10247 Berlin
www.anders-leben-lernen.info